

# Keramik von Julia Kleiner und Aquarelle von Kaspar Steger

Ausstellung vom 5. und 6. Dezember in der «Gerbe» in Maschwanden

Nicht viele goldene Herbsttage brachte uns dieses Jahr. Doch genügend, um Julia Kleiner vielfach anzuregen und ihr Keramikschaffen zu intensivieren. Die leuchtenden Herbstfarben in Wald und Feld verbindet die Künstlerin ganz besonders mit der Keramik. Aus der Natur ihrer nächsten Umgebung holt sie sich ihre Impulse zur Gestaltung. So können eine im Regen glänzende Strasse, ein altes Ziegeldach, gemähtes Riedland oder der Waldboden zur Quelle für verschiedenste Farb- und Glasurtechniken werden. Besondere Steine oder ein auffälliger Kamin können bei der Formfindung bestimmend sein. Auch die unscheinbarste Form oder Farbe kann Bedeutung bekommen. Ausgehend vom kleinen Detail einer Drahtschlinge am Weidezaun findet die Künstlerin die richtige Henkelform. «Hierzu gilt es nun nur noch die richtige Teetopf-Form zu finden!» schmunzelt Julia Kleiner.

Die Künstlerin hat ein feines Gespür für einfache und klare Formen, und nicht jeder gearbeitete Gegenstand besteht vor ihrem kritischen Auge. Sie stellt ganz bewusst zur Hauptsache Gebrauchskeramik her: ästhetische Gefässe zum Anfassen und Benutzen. Schalen, Schüsseln und Schüsselchen, Krüge, Becher, Platten und Dosen laden ein, aus ihnen zu essen und zu trinken, in ihnen aufzuschichten, aufzubewahren und zu versorgen. Es gibt Anklänge an fremde Länder – meist nur leise angedeutet –, sei es formal oder durch die besondere Verzierung; es gibt auch den Bezug zur bäuerlichen Tradition, er ist sichtbar und gewollt.

Julia Kleiner arbeitet seit bald zwölf Jahren mit Ton und Porzellan und exper-

rimentiert mit Formen und Glasuren. Die Vielfalt ihres Schaffens hat nichts mit Zufallsprodukten zu tun. «Die richtige Form kann mir nachts einfallen! Der Skizzenblock liegt immer neben dem Bett.» Die gedankliche Vorarbeit ist nötig und die Künstlerin erzählt: «Bevor ich auf der Drehscheibe eine Form hochziehe, muss die Vorstellung von ihr da sein.»

Im Frühjahr 1993 wird Julia Kleiner eine eigene Töpferwerkstatt in Maschwanden eröffnen. Sie freut sich, vor dem Umzug eine Auswahl der diesjährigen Arbeiten einem grösseren Publikum zeigen zu dürfen.

Gleichzeitig mit Julia Kleiner stellt Kaspar Steger seine Aquarelle aus. Der 30jährige Architekturmodellbauer malt und zeichnet seit seiner Kindheit. Das Kindertischchen im Atelier seines Vaters und späterer Unterricht an der Kunstgewerbeschule haben ihm gute Grundlagen mitgegeben. Öl- und Pastellbilder malt er im Atelier; die Aquarelle sind jedoch vor allem auf Ferienreisen entstanden. Hier fand Kaspar Steger die nötige Ruhe und Entspannung. «Ein gutes Bild kann nicht erzwungen werden, ich kann nur die Voraussetzungen dafür schaffen», meint er und bemerkt, dass ihm beim Ferienlogis der Ausblick oder ein Balkon allemal wichtiger sei als das Bad im Zimmer.

Nur gerade auf einem der 19 Aquarelle finden wir eine von Menschenhand unberührte Natur. Das Bild lebt von starken Farbgegensätzen: das von der Sonne verbrannte und ausgebleichte Gras bildet einen Kontrast zu den felsigen und bewaldeten Partien. Auf allen anderen Aquarellen sehen wir immer auch Häuser oder andere Spuren menschlicher Baukunst. Eine besonde-

re Vorliebe hat der Künstler für Schiffe und Häfen.

Obwohl mit diesen Bildern Erinnerungen verknüpft sind, sollen die Aquarelle nicht gemalte Reise-Souvenirs sein. Als Bild mit besonderer Form- und Farbwirkung möchte Kaspar Steger zum Beispiel seine Brücke in Sydney verstanden sehen. So distanziert er sich bereits durch den Titel «Sydney grün» oder «Sydney rot» vom genauen Ort des Dargestellten. Die präzise Bezeichnung des Gemalten ist unwichtig und für ihn uninteressant.

Den Aquarellen ist Gewandtheit, Klarheit und Frische gemeinsam und doch verbindet sie noch kein einheitlicher Stil. Kaspar Steger ist noch auf der Suche; er spielt einmal mit mehr oder weniger Tiefenwirkung, ein andermal verzichtet er aufs Vorzeichnen. Bei der Wahl eines Sujets geht er meist von der Farbe aus. Die Atmosphäre des Standorts und der Charakter des Tages ist immer erfasst und für den Betrachter spürbar. So glaubt man auf dem Bild «Hafen in Wellington» die salzige, kühle Meeresluft zu riechen und die Bewegung der Wellen zu fühlen.

Das Einfache zu finden, ist für Kaspar Steger eine Herausforderung und hier treffen sich die beiden Künstler dieser gemeinsamen Ausstellung, hier sind sie wesensverwandt. Sie verbindet ausserdem die gleiche Klarheit, die gleiche Ernsthaftigkeit bei ihrem Schaffen und dasselbe Verständnis fürs Handwerk. Die künstlerischen Arbeiten, im Ausdruck zwar verschieden, im Wesen aber verwandt, ergänzen sich sogar. Die vier Elemente lassen sich unschwer finden und vermitteln ein Gefühl von Ganzheit. (Öffnungszeiten siehe Inserat.)

(P.B.)



Keramik von Julia Kleiner: Die Künstlerin hat ein feines Gespür für einfache und klare Formen. Sie stellt bewusst zur Hauptsache Gebrauchskeramik her, zum Beispiel Schalen, Schüsseln, Becher, Platten oder Dosen – alles ästhetische Gefässe zum Anfassen und Benutzen.

(Bild pd.)